

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Johann Ludwig Mosle, Grossherzoglich Oldenburgischer
Generalmajor**

Amann, Wilhelm von

Leipzig, 1912

11. Regiments-Kommandeur 1839-48.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5484

vorhanden —. Das Manöver 1837 bereitete besonders schwere Aufgaben, weil der General tageweise ganz ausfiel und nicht leiten konnte. Im nächsten Jahre starb der um Oldenburg so hochverdiente Kommandeur, und Mosle schrieb in einem Oldenburger Blatt einen überaus warmen, von großer Anhänglichkeit zeugenden Nachruf. (Wardbg. S. 159.) Er blieb zunächst auch bei dem Nachfolger noch im Stabe, dem er neun Jahre angehört hat. Nach heutiger Ausdrucksweise war er Generalstabsoffizier einer kombinierten Brigade aller Waffen.

Ich habe nachzuholen, was im Privatleben die dreißiger Jahre brachten. Im Jahre 1833 starb Mosles Vater, der nach seiner Pensionierung 1830 einige Jahre bei dem Sohn in Oldenburg gewohnt haben soll. Die Witwe blieb bei ihm, bis sich sein Haushalt 1848 auflöste und zog dann zum Sohn Georg nach Bremen. Letzterer hatte 1826 geheiratet, und stand im herzlichsten Verkehr mit dem Oldenburger Bruder.

Im Jahre 1835 erlitt Mosle eine schwere Verletzung. Er fuhr auf einer der zahlreichen Reisen in Sachen der Brigade-Konvention mit seinem General nach Hamburg; der Wagen warf um, der General fiel auf Mosle, und dieser trug einen schweren Beinbruch davon. Eine im Jahre 1836 in Teplitz unternommene Kur minderte zwar die Lähmung, aber das Bein blieb etwas verkürzt, was sich im Gange bemerkbar machte.

Das Glück des Ehepaares Mosle war leider beeinträchtigt, weil ihm Kinder fehlten. Aber ein teilweiser Ersatz wurde ihnen dadurch, daß meine zweite Schwester Luise als Kind ins Haus kam. Meine Eltern wohnten in Berne, hatten mit Kindern einen Ausflug nach Oldenburg gemacht, konnten aber Luise nicht mit zurücknehmen, da sie erkrankte. Mosles gewannen das Kind lieb und baten, es „noch etwas“ behalten zu dürfen, und haben es vollständig wie ein eigenes Kind bis zur Verheiratung gehalten.

In den dreißiger Jahren begann auch Mosles Beteiligung am literarischen Leben, an den Angelegenheiten der Stadt und des Landes, an Wohltätigkeits- und zahlreichen anderen Bestrebungen edler Art, doch möchte ich darauf erst eingehen, nachdem ich zunächst noch seinen Rücktritt in die Front besprochen habe.

11. Regiments-Kommandeur 1839—48.

Wie früher erwähnt, hatte Oldenburg zwei Regimenter Infanterie. Am 1. Mai 1839 wurde Mosle Oberstleutnant und Kommandeur des



zweiten Regiments und trat nach 24jähriger Verwendung in Stäben in die Front zurück, eine nicht leichte Aufgabe. Aber er war der Mann, sie anzugreifen; er soll mit großem Fleiß für die kriegsmäßige Ausbildung und Erziehung des Offizierkorps gewirkt haben, hatte aber nicht die Gewohnheit, dies durch schriftliche Erlasse und Anweisungen zu tun, wirkte vielmehr mündlich, und überall persönlich anregend. — Es ist daher nicht möglich, seine Tätigkeit aus den Akten zu belegen, und auch der Geschichtsschreiber des Regiments vermag nur wenig zu erzählen, erwähnt aber (v. Finckh S. 41): „alle diese Neuerungen gingen hauptsächlich vom Oberst Mosle aus, welcher unausgesetzt bemüht war, die Intelligenz seiner Offiziere und Unteroffiziere und Soldaten zu heben.“

Er selbst hat aus dieser Zeit uns über seine Wirksamkeit als Kommandeur nichts gesagt, hätte sich auch gescheut, sein Lob selbst zu singen. Es ist aber genug von seinen Untergebenen gesungen. Ich habe aus den Erzählungen der Offiziere und alten Unteroffiziere den Eindruck gehabt, daß Mosle überall die treibende Kraft gewesen ist, nicht bloß im eigenen Regiment. — Als ich im Jahre 1862 alte Befehle sammelte, habe ich auch manchen Regimentsbefehl von ihm gefunden, welcher zeigte, daß er in der Ausbildung der Truppe, die in damaliger Zeit an vielen Orten rückständig und im Exerzierdrill erstickt war, allen Anregungen intelligenter Schriftsteller folgte. v. Finckh erwähnte z. B. die Einführung der „Rohrschen Methode“, d. h. einer verbesserten Ausbildung und Erziehung des Soldaten zur Selbständigkeit. Mit welcher scharfen Beobachtung Mosle alle Gelegenheiten nutzte, bei welchen er von anderen Truppen, besonders den preußischen, zu sehen bekam, beweist sein Aufsatz „Manöverbekanntschaften 1842“ (Lasius S. 81), in welchem Lasius geglaubt hatte, alle Namen bis auf die Anfangsbuchstaben beseitigen zu müssen.

Am 1. Mai 1843 wurde Mosle Oberst, wie es seiner Stellung längst entsprach. Zugleich blieb er in der Ehrenstellung eines Flügeladjutanten des Großherzogs. Seine Beobachtung im Regiment war wohl wesentlich Veranlassung, daß er damals besonders lebhaft den Bestrebungen des Mäßigkeitsvereins sich anschloß und auf Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten in diesem Sinne zu wirken suchte, aber nicht gerade mit viel Erfolg. Alte Unteroffiziere erzählten gern lächelnd Mosles Kampf gegen den Schnaps, und wie er plötzlich in einer Kasernenstube erschienen und auf einen Schemel gestiegen sei, um nachzusehen, ob auf den Schränken Staub liege oder Flaschen ständen. Dem „theoretischen Unterricht“ der



Mannschaft habe er oft beigewohnt, habe das beliebte Frage- und Antwortspiel verworfen, oft auch selbst Fragen gestellt. Hierbei will ich nicht verschweigen, daß einige alte Offiziere, denen Mosle bei solchen Gelegenheiten unbequem geworden sein mag, gern kleine Geschichtchen erzählten, wie er bei Fragen an die Mannschaft den Volkston nicht immer habe finden können, und drollige Antworten auf mißverständene, zu hoch gefaßte Fragen gehörten zu den Anekdoten der Zeit. — Ich kann mir aber wohl denken, daß Mosle mit seinem tadellosen, gewählten Deutsch unseren plattdeutschen Bauernjungen nicht immer nach dem Ohr zu sprechen verstand.

Allseitig anerkannt wurden seine Gefechtsübungen, Manöver-Anlagen und Besprechungen. Das oldenburgische Gelände mit damals noch vielen Heideflächen und bunt durchschnittenen Formen bietet für Einübung des „kleinen Kriegs“ vorzügliche Gelegenheit. Leider aber fehlte es an Übungen im großen Verbands. Wenn beim Manöver zwei Detachements gegeneinander fochten, so konnten sie nur sehr klein sein, und nur sehr selten konnten durch Hinzutritt hanseatischer, auch mal mecklenburgischer und hannoverscher Truppen den Führern etwas mehr Truppen in die Hand gegeben werden. —

Daß die kriegswissenschaftlichen Vorträge in dieser Zeit weitergingen, versteht sich von selbst. Aus dem Jahr 1847 ist eine Danksagung von mehr als 60 Offizieren erhalten, welche beweist, wie Mosle als Lehrer geschätzt wurde (s. Anlage Nr. 3).

Die Unruhen des Jahres 1848 griffen nur in beschränktem Grade nach Oldenburg über, aber ganz unberührt blieb davon auch die Truppe nicht. Es gelang bei dem in der friesischen Bevölkerung herrschenden, leicht demokratischen Geist einigen Aufwieglern, unter den Unteroffizieren Anhänger zu werben. Als Mosle eines Tages einige Unteroffiziere einsperren ließ, wollte ein Volkshaufe sie befreit haben, zog vor Mosles Haus und warf alle Fensterscheiben ein.

Pleitner sagt wie folgt (S. II, 11): „Mosle, dessen hervorragende Tüchtigkeit, und was in jenen Tagen noch mehr galt, dessen liberale Gesinnung in allen Kreisen bekannt war, hatte sich das Mißfallen seiner Unteroffiziere zugezogen, da er zwei junge, aber besonders tüchtige Unteroffiziere zu Feldwebeln ernannt hatte. Die Unteroffiziere, die auch bereits ihren Verein hatten, hatten sich darauf beschwert, dabei aber nicht die dienstlichen Vorschriften beobachtet. Mosle hatte sie darauf mit Arrest bestraft. Als man die ersten beiden von ihnen abgeführt hatte, waren mehrere Kameraden vor das



Arresthaus gezogen und hatten den Gefangenen ein Hoch gebracht“ „Diese Mißachtung militärischer Disziplin fand das „souveraine Volk“ ganz in der Ordnung.“ (Folgt Darstellung des Tumults.)

Mosle wollte, wie er mir selbst erzählt hat, die nebenan wohnenden und ihm unterstellten Landdragoner ausrücken lassen, aber ein Bürgermeister oder dergleichen beschwor ihn, dies nicht zu tun, Blutvergießen zu vermeiden usw., wie es damals im Ton der regierenden Bürokratie ganz Deutschlands lag. Am anderen Morgen schickte Mosle seine Glaserrechnung der Stadt, die ihn gehindert habe, sein Eigentum zu schützen, und erhielt vollen Ersatz. Es ist charakteristisch für die jammervolle Gesinnungslosigkeit des „souverainen Volks“ von Oldenburg, daß es sich Mosle zu einem solchen Streich aussuchte, den liberalen, volkstümlichen Offizier.

Am 1. April 1848 erfolgte Mobilmachung eines Teils der oldenburgischen Truppen zur Besetzung von Schleswig-Holstein gegen die dänischen Übergriffe. Dazu wurde aber nicht das zweite Regiment bestimmt, sondern das erste (wahrscheinlich als das ältere). Für Mosle hatte das aber keine Wirkung, denn am 1. April wurde er „zum Zivildienst abkommandiert“.

Es wurde eben erwähnt, daß Mosle zwei jüngere Unteroffiziere zu Feldwebeln befördert habe. Das entsprach ganz seinem Wesen. War er selbst doch auch ohne Rücksicht auf unfähigere Vorderleute befördert. — Daß er übrigens gut zu wählen verstand, geht aus folgendem hervor. Einer der jungen Unteroffiziere, den er für sich selbst als Regimentsschreiber nahm, ist in kurzer Zeit Intendanturrat geworden und als Intendant des Truppenkorps gestorben. Ein anderer war gerade 1848 bei ihm. Mosle nahm ihn provisorisch als Schreiber mit nach Frankfurt. Er wurde Sekretär bei der Gesandtschaft, später Geheimer Finanzrat.

12. Teilnahme am öffentlichen Leben bis 1848.

Mosle war überall dabei, wo es galt, Neues und Gutes zu stiften, und seine Gesinnungsgenossen nutzten nicht bloß gern seine gewandte Feder zur Vertretung ihrer Wünsche in der Presse aus, sondern auch seine Eigenschaft als Adjutant des Großherzogs, dem er zweifellos nicht bloß Militärisches vortrug, sondern gelegentlich auch, was Stadt und Land bewegte, oder was seine Freunde ihn baten, zu vertreten.

Lasius schildert die Vielseitigkeit seiner Tätigkeit wie folgt: „Im Sommer 1838 begleitete Mosle den Großherzog auf einer Reise um die Deiche und nach Wangeroo; im Herbst wurde, erst zu Bremen, dann in Oldenburg, die 25jährige Festfeier der Schlacht bei Leipzig, der Rückkehr des Herzogs

